

Abg. Bernerstorfer gegen die „Arbeiter-Zeitung“.

Die Wiener „A.Z.“ hatte, wie berichtet, den reichsdeutschen Sozialdemokraten gelegentlich der jüngsten Spaltungsvorgänge mit allerlei Ermahnungen und Ratsschlägen aufgewartet, wie sie eine endgültige Scheidung der Geister zu vermeiden hätten. Erfolglos, denn inzwischen ist die Scheidung zur Tatsache geworden. Der gemessene sozialdemokratische Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Engelbert Bernerstorfer, Feuilletonist und Kunstreferent der „A.Z.“, nahm an

diesem Verhalten des Parteiorgans, mit dem er und viele andere nicht gänzlich der Westlerei verfallene „Genossen“ seit langem nicht mehr einverstanden sind, Anstoß und schickte ihm einen Schreibebrief. Dies ist nämlich die einzige Form, in der nichtwestlerische Genossen im Parteiorgan, das ganz von den Westlern mit Beschlagnahme belegt wurde, noch hie und da ausnahmsweise zu Worte kommen können, wobei sie freilich sofort von jenen, die das Parteiorgan als ihr Monopol betrachten, sofort entsprechend als Rezer abgeurteilt werden. Bernerstorfer ergeht ergeht es nicht glimpflicher; sein Schreibebrief lautet:

Die heutige „Arbeiter-Zeitung“ berichtet über die Vorgänge in der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, die zum Austritt von vier Mitgliedern der neunköpfigen sozialdemokratischen Fraktion aus dieser geführt haben. In der Schlussbemerkung wird gesagt, daß dieser Austritt erfolgt sei wegen einer Rede des Genossen Hirsch, der „kriegerische Schneidigkeit“ vorgeworfen wird, ferner daß der Austritt „nicht zu billigen“ sei, daß aber das Vorgehen der vier schon begriffen werden könne. Die Rede des Genossen Hirsch wird nicht mitgeteilt. Ich habe sie nach dem zweifellos objektiven Bericht des Berliner „Vorwärts“ gelesen und kann in ihr nicht die Spur von „kriegerischer Schneidigkeit“ finden. Es ist nicht das erste Mal, daß die „Arbeiter-Zeitung“ sich in unverkennbarer Weise gegen die deutsche Parteilichkeit auf die Seite der Abspaltener stellt. Dieser Fall scheint mir aber ganz ungewöhnlich wegen des Mangels auch der leisesten Berechtigung. Ich halte mich daher in meinem Parteigewissen dazu verpflichtet, Einspruch zu erheben. Ich bin vermutlich nicht der einzige deutschösterreichische Parteigenosse, der rückhaltlos auf Seite der reichsdeutschen Parteilichkeit steht, und so wenig ich die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ in dem Ausprechen ihrer Überzeugungen irgendwie hindern möchte, so sehr möchte ich mir das Recht des Widerspruchs wahren.

Die Redaktion der „A.Z.“ knüpft an den Brief eine Erläuterung ihres Verhaltens sowie eine neue Kritik der reichsdeutschen, bzw. preussischen Parteilichkeit und wäscht dann dem letzten Brieffschreiber, der einen „Widerspruch“ gewagt hat, in folgender Weise den Kopf:

Daß seine Rede (nämlich des Abg. Hirsch) die Ansprüche des Genossen Bernerstorfer an „kriegerische Schneidigkeit“ nicht übersteigt, vernehmen wir natürlich ohne Überraschung; wir können nur sagen, daß sich diese sozialdemokratische Rede von den anderen in dem Dreiklassenparlament vernommenen Kriegsbreden herzlich wenig unterscheidet. Es ist gewiß das gute Recht des Genossen Bernerstorfer, sich „rückhaltlos“ auf die Seite der deutschen Parteilichkeit zu stellen und die Sozialdemokraten der Minderheit mit den gehässigsten Worten anzufallen; die „Arbeiter-Zeitung“ zieht es vor, sich auch hier die Freiheit des Urteils zu wahren. Deshalb suchen wir in jedem Falle der Sachlage gemäß zu urteilen und nicht einer allgemeinen „Stellungnahme“ oder Stimmung zu folgen, in der Besonnenheit und Gerechtigkeit des Urteilens nicht gerade geübt werden.

Der alte Bernerstorfer muß sich in seinem Blatte, für das er durch Jahrzehnte schrieb, vor seinen Lesern als unbesonnener, unreifer, urteilsloser, gehässigster Mensch hinstellen lassen! Na ja, man liegt, wie man sich bettet; wer ins Ghetto geht, lernt früher oder später das Krahen. Daß der „A.Z.“ die Rede des Genossen Hirsch als eine Kriegsbrede erschien, ist begreiflich, bekennst sie doch in ihrem heutigen Leitartikel über ihre Empfindungen in einer Zeit, in der die Völker der Mittelmächte von den Vierverbandsstaatsmännern und ihren sozialistischen Helfern zu einem Kampf auf Leben und Tod gezwungen wurden, folgendes: „Wir fühlen nichts, als daß wir im Kriege stecken, also nichts, als dessen furchtbare und zermalmende Last.“ Die große Mehrheit der deutschösterreichischen Arbeiterschaft dürfte in dieser Schicksalsstunde des Vaterlands doch sicherlich noch etwas anderes fühlen, etwas, was sich mit der Westlerei des „Zentralorgans“ freilich ganz und gar nicht verträgt.